



Wir Mädchen
der **50er** und **60er** Jahre

Sabine Scheffer · Wartberg Verlag



Sabine Scheffer

wir Mädchen der 50er und 60er Jahre



Impressum/Fotonachweis

Private Bildgeber:

Marga Baldes-Kesting, S. 57 re.
Peter Balkhaus, S. 46
Paul Behrendt, S. 28 o.
Waltraut Best, Innentitel, S. 5 u.
Inge Bickel, S. 17
Ruth Dreher, S. 53 o.
Marga Eiser, S. 54 u.
Vera Engel, S. 22 o.
Regina Fischer, S. 4, 51 u.
Beate Galinski, S. 27 re.
Mechthild Gärtner, S. 16
Margret Göbel, S. 19 u. li., 31 u.
Lieselotte Herker, S. 12
Ursula Horn, Meinhard, S. 40 u. li., 47 u. li.
Ursula Horn, Dessau, S. 11 u.
Ursula Hübenthal, S. 39 li., 45 o. re.
Elke Hühn, S. 5 o.
Elisabeth Juckel, S. 18 o.
Doris Jung, S. 51 o.
Hans-Joachim Klein, S. 59
Gisela Koch, S. 35
Josef König, S. 49 o.
Lydia König, S. 40 o. li.
Marlies Königshofen, S. 61 o.
Wolfgang Lammel, S. 45 o. li.
Doris Latzinka, S. 37
Ilse Laube, S. 41 u.
Juliane Laudenberg, S. 49 u.
Renate Lepper, S. 50 o.
Rosemarie Lesniewski, S. 39 re.
Christel Linnebach, S. 45 u. re.
Gisela Martens, S. 38 o. li.

Lotte Melk, S. 13
Gisela Moerschel, S. 6 u., 58
Waltraud Müller, S. 7 u.
Gloria Pense, S. 21 o. li.
Inge Peppinghaus, S. 34 o.
Gaby Rehnelt, S. 32 u.
Waltraud Rein, S. 32 o.
Dagmar Rohrbach, S. 55 u.
Helga Rosenau, S. 36
Karl-Heinz Schabacker, S. 33
Inge Schäfer, S. 23 u.
Heinz Schlöffel, S. 23 o.
Rosemarie Schlosser, S. 31 o.
Christa Schneider, S. 40 re., 45 u. li.
Rosemarie Scholz, S. 14
Kerstin Schöneberg, S. 41 o.
Elke Schüttrichkeit, S. 24
Anita Simon, S. 15 o.
Margret Theunissen, S. 25
Jutta Völmecke, S. 47 o. li.
Gerhard Wagenbach, S. 54 o.
Christl Wallenwein, S. 50 u.
Joachim Weber (Stadtarchiv Wiesbaden), S. 52
Inge Weißing, S. 61 u. re.
Annemarie Zwer, S. 19 u.

Fotografen, Archive und Museen:

Gustav Hildebrand, S. 18 u., 28 u.,
55 o., 56, 57 li., 60, 61 u. li.
Eugen Sauter, S. 7 re., 11 o., 29, 34 u.
Stadtarchiv Bochum, S. 10 li., 27 li., 47 re.
Museum und Stadtarchiv Butzbach,
S. 6 o. li., 53 u.

Stadtarchiv Gladbeck, S. 19 o., 38 re., 44
Stadtarchiv Wiesbaden, S. 43
Presse-Bild-Poss, S. 6 o. re., 8, 9, 15 u., 26, 30
Landesmedienzentrum Baden-Württemberg,
S. 29

Bildagenturen:

picture-alliance/dpa/© dpa-Bildarchiv, S. 7 o.
li.; picture-alliance/dpa/© dpa-Bildarchiv, S.
10 u.; picture-alliance/Helga Lade Fotoagen-
tur GmbH, Ger, © S. Hartig/Helga Lade, S. 22
u.; picture-alliance/akg-images/Gert Schuetz,
S. 38 u. li.; picture-alliance/dpa/© dpa-Report/
efe Manuel Iglesias, S. 42; picture-alliance/
akg-images/Gert Schuetz, S. 48; ullstein bild –
Oskar Poss, S. 20; ullstein bild – ullstein bild,
S. 21; ullstein Bild – Wonsowski, S. 63

Umschlag vorne:

picture-alliance/Helga Lade Fotoagentur
GmbH, Ger, © R. Schuster/Helga Lade (o.
li.); Presse-Bild-Poss (o. re.); picture-alliance/
ZB/© dpa – Report (u.)

Umschlag hinten (von o. nach u.):

picture-alliance/dpa/© dpa-Bildarchiv; pic-
ture-alliance/dpa/© dpa-Report/efe Manuel
Iglesias, S. 42; Elke Hühn; Anita Simon

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

4. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz: Grafik & Design Ulrich Weiß, Extertal

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Büge, Celle

© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon 05603/93050 • www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2345-6

Vorwort

Mitten in den 50er Jahren erlebte eine schöne amerikanische Schauspielerin ein Märchen. Sie heiratete Fürst Rainier III. von Monaco. Die makellose, elegante, kühle Blondine war einer der beliebtesten Hollywoodstars der frühen fünfziger Jahre. Nun, ab 1956 wurde aus Grace Kelly, der glamourösen Schönheit, Fürstin Gracia Patricia von Monaco. Ihren Fürsten hatte sie bei Dreharbeiten zum Hitchcock-Film „Über den Dächern von Nizza“ kennen gelernt. Ihr Film partner war der Superstar und Frauenschwarm Cary Grant. Der Traum vieler Mädchen ihrer Zeit war für die Amerikanerin wahr geworden: Heiraten und dadurch Prinzessin, Königin oder die Frau eines Filmstars werden. Noch war es selbstverständlich, dass die Frauen einmal heiraten und Kinder bekommen würden. Noch lernten die Mädchen und jungen Damen einmal in der Woche in der Tanzstunde, wie man sich formvollendet benimmt. Benimmregeln waren sehr wichtig für ein wohlerzogenes Fräulein. Eine Dame musste wissen, wie sie zu sitzen hat – Knie eng zusammen, Füße nebeneinander –, wie man die Haut pflegt und wie man elegant geht. Sie balancierten dicke Bücher auf dem Kopf, um den aufrechten Gang zu üben. Ihre Tanzlehrer waren ausgesucht höflich und äußerst seriös. Von ihnen erfuhren die eifrigen Schülerinnen auch, wie sich eine Dame dem Herren gegenüber verhält...



In diesen Jahren waren Deutschlands Straßen noch beinahe autofrei. Ein Auto war hauptsächlich für berufliche Zwecke da, wenn man sich überhaupt eines leisten konnte. Trotzdem durften die Ehefrauen schon einen Führerschein machen, aber selbstverständlich war das nicht. Auch das gehörte zum Fortschritt und der brach sich im Deutschland des Wirtschaftswunders unaufhörlich Bahn.

Doch man litt auch noch unter den Folgen des Krieges, noch gab es zahlreiche Baulücken und Trümmergrundstücke in den Städten, noch litt manche Familie wirtschaftliche Not. Wohnungen waren knapp und längst nicht alle mit Badezimmer und Toilette ausgestattet, das Klo für mehrere Familien im Treppenhaus keine Seltenheit. Noch gingen die Kinder zu Fuß zur Schule und liefen nachmittags kilometerweit, nur um ins Schwimmbad zu kommen. Bombentrichter voll Wasser waren die Tümpel, in denen Kinder Molche fingen und sich ordentlich schmutzig machten, obwohl sie das nicht durften. Nach der Schule trafen sie sich draußen zum Murmelnspielen, Seilspringen und Ballspiel. Doch viel zu oft mussten sie nachmittags die jüngeren Geschwister hüten.

Dann gab es plötzlich überall Bananen und mancher biss in die gelbe Schale, weil er die Frucht nie zuvor gesehen, geschweige denn gegessen hatte. Jetzt waren die Läden voll. Man konnte kaufen, was man wollte, vorausgesetzt man konnte es sich leisten. Mit dem Wirtschaftswunder kam das Geld in die Familien. Nun wurde das erste Fernsehgerät gekauft, ein Motorrad oder gar ein Auto. Man zeigte, was man hatte und war darauf mächtig stolz.

Und dann ging es rasend schnell voran. Plötzlich machten alle Realschülerinnen eines Abschlussjahrganges eine Ausbildung. Lehrstellen gab es in Hülle und Fülle. Die jungen Damen wählten die damals typischen Frauenberufe, viele gingen ins Büro. Die heutige Vielfalt an Berufsmöglichkeiten für Frauen gab es noch nicht.

Die ersten Italiener eröffneten ihre Eiscafés. Die Musikboxen spielten dort Rock 'n' Roll. Das so genannte Wirtschaftswunder schritt voran. Erst in den späten fünfziger Jahren kam mit den „Beatles“ die Revolution ins Land. Es gab die ersten amerikanischen Jeans, mit 29 DM allerdings für viele noch unerschwinglich. Beatmusik wurde schick, die jungen Männer ließen sich die Haare lang wachsen und rebellierten gegen die Eltern. In den 60ern gab es italienische Pizzerien, amerikanische Filme, englische Beatmusik und immer wieder neue spannende Hitchcock-Filme.

1965 kam der Song „I Can't Get No Satisfaction“ von der englischen Rockband „The Rolling Stones“ heraus. Das war die Musik, die das Lebensgefühl einer ganzen Generation widerspiegelte. Die materiellen und wertkonservativen Ziele der Eltern waren nicht mehr ihre.

Die Jugendzeitschrift „Bravo“ und Oswald Kolle klärten sie auf, und nun rebellierten auch die jungen Frauen. Sie trugen keine BHs mehr, gingen zur Universität, studierten und demonstrierten. Heiraten und Kinder kriegen waren nicht mehr die einzigen Ziele in ihrem Leben. Eine Epoche ging zu Ende...



▲ Stolz und ganz ernst guckt die kleine Elke in die Kamera. Gemeinsam mit ihrer Mutter hält sie ein wenige Tage junges Ziegenlämmchen für das Foto fest. Dabei muss man aufpassen, dass die Ziege sich nicht wehtut, aber auch nicht wegläuft. Ihre große Schwester Marlis ist schon viel mutiger und drückt den kleinen Freund beherzt an sich. Die süßen, lebhaften Lämmchen wurden von den Kindern geliebt. Ihre Geburt war jedes Jahr ein großes Ereignis für die ganze Familie.



◀ Zwei süße Leckermäulchen, die Zwillingsschwestern Irmgard und Waltraud, genießen ein Eis. War es Erdbeer-, Schokolade-, Vanille- oder Nusseis? Es gab noch nicht so viele Sorten wie heute. Wenn der Eismann mit seinem Bauchladen oder dem Eismagen kam, war das für die Kinder eine Sensation. Es wurde bei Mama oder Papa so lange gequengelt, bis man ein Eis bekam. Das tröstete auch sofort über das Ledergeschirr hinweg, mit dem die Süßen im Kinderwagen festgehalten werden sollten, das aber die Bewegungsfreiheit schon sehr einschränkte ...



▲ Gabi hat viel Spaß beim Verkleiden. Mit Pappas Rasierpinsel hat sich das Mädchen das Gesicht eingeschäumt – schließlich muss der Bart ab, koste es, was es wolle. Auch Mamas Strumpfhalter sind prima zum Spielen. Mit den Sachen kann man so tun, als wäre man Mama und Papa zugleich und natürlich längst erwachsen. Der Rasierspiegel hängt am Kaltwasserhahn, warmes Wasser aus dem Hahn gab es noch nicht. Das Abwasser lief in einen Eimer und musste weggetragen werden.



▲ Das fröhliche Mädchen mit dem Kopftuch ist offenbar schon groß genug, allein zum Kaufmann zu gehen. Mit einem Liter Frischmilch und einem knusprigen Bauernbrot kommt das Kind nach Hause und Mutti ist bestimmt sehr stolz, wie gut ihre „große Tochter“ diese Aufgabe erfüllt hat.



► Gisela trägt zur Feier des Tages „Affenschaukeln“, Zöpfe, die mit dem unteren Ende am Zopf anfang festgebunden werden. Eine typische Mädchenfrisur und ganz modern in dieser Zeit. Sie hat Geburtstag, den zwölften, und präsentiert dem Fotografen stolz die leckere Sahnetorte. Da läuft einem wirklich das Wasser im Mund zusammen!

Spielend groß werden

Holzroller, Kaufmannsladen, Bollerwagen, Murmeln, Puppenwagen und Puppe: In den Fünfzigern gab es zwar nur wenig Spielzeug für das einzelne Kind, Kinder jedoch gab es viele. Nach 1945 waren Flüchtlinge ins Land geströmt und hatten ihren Nachwuchs mitgebracht. Die Kinder waren viel draußen an der frischen Luft und tobten über Höfe, durch Gärten und Trümmergrundstücke. Bombentrichter voller Wasser waren spannende Orte, weil man dort Molche und Frösche fangen konnte, wenn man geschickt genug war. Eigentlich war es viel zu gefährlich zum Spielen, weil immer etwas abrutschen oder einstürzen konnte. Trotzdem gingen alle hin, spielten Verstecken in den Ruinen oder machten Lagerfeuer. Die Tatsache, dass es verboten war, machte das Spiel nur noch abenteuerlicher und spannender.

Die Kinder hatten immer genug Spielkameraden und nachmittags waren fast alle Gören auf den Straßen, die man damals noch als Spielplatz nutzen konnte, weil es nur wenige Autos gab. Oder sie spielten zu mehreren im Wald, bauten Holzhütten und schnitzten Schiffchen, deren Fahrt auf dem Bach dann entlang des Ufers verfolgt wurde. Manchmal landete dabei auch einer im Wasser, doch bis es nach Hause ging, waren die Kleider längst wieder trocken. Beliebte Spiele waren auch Vater, Mutter, Kind, Räuber und Gendarm sowie später auch Cowboy und Indianer ...



Jedes Jahr zu Weihnachten wurde der Kaufmannsladen neu gefüllt. Da gab es kleine Pappschachteln mit dem Aufdruck gängiger Produkte. Verkaufen konnte man aber auch lose Rosinen, Mehl und Haferflocken. Diese wurden ordentlich abgewogen und in Papiertütchen verpackt – wie im richtigen Laden eben.

In die kleine Registrierkasse wurden alle Beträge sorgfältig eingegeben. Dann fehlten nur noch die Kunden. Jeder, der vorbeikam, musste einkaufen und wurde selbstverständlich mit größter Höflichkeit bedient. So hatte sich die Kleine das beim richtigen Kaufmann abgesehen, wenn sie mit Mutti einkaufen ging.



▲ Zum gemeinsamen Seilspringen gehörten Abzählreime, die die Seildreherinnen im Chor aufsagen mussten. Es gab verschiedene Geschwindigkeitsstufen und Schwierigkeitsgrade. Wenn die Schule aus war, flogen die Ranzen in die Ecke und los ging's. Hui, da flogen die Pferdeschwänze und wehe man kam aus dem Takt ...



► Wenn das Bett im Puppenwagen neu gemacht werden musste, landete der Teddy schon mal auf der Erde – schließlich konnte man sich nicht um alles gleichzeitig kümmern. Die Puppenwagen mit den Holzrädern, mit denen man auf dem Kopfsteinpflaster nur schwerlich vorankam, wurden auch gern mal zum Transportieren von anderen Dingen wie Äpfeln, Himbeersaft oder Kuchenstückchen verwendet. Die Mütter oder ältere Geschwister hatten dabei immer ein wachsames Auge auf die beiden Puppenmuttis.



Welch eine Überraschung! Da staunte die kleine Sigrid nicht schlecht – die strahlenden Kinderaugen verraten es – als sie ein Puppenhaus unterm Weihnachtsbaum fand. Auch in der Puppenstube ist Weihnachten, im Wohnzimmer oben links steht ein kleiner Baum. Was

das Mädchen nicht ahnte, ist, dass schon ihre Mutter damit gespielt hatte. Aber auch Puppenstubenwände lassen sich immer wieder neu tapezieren und mit den Möbeln geht man ohnehin vorsichtig um.

Von der Schultüte bis zum Abitur

Wer endlich in die Schule gehen durfte, war mächtig stolz, das war in den 50er Jahren nicht anders als heute. Endlich gehörte man zu den „Großen“ und konnte mitreden. Man bekam eine Schultüte voller Schultensilien und süßer Leckereien sowie einen Schulranzen. In der Nachkriegszeit waren die Ranzen oft aus Stoffresten genäht, die mit Pappe verstärkt wurden. Später gab es Lederanzen, die der Schuhmacher anfertigte und in den folgenden Jahren immer wieder flickte. Manchmal wurden sie sogar an die Geschwister „vererbt“.

Ein „Zuckerschlecken“ war die Schule damals nicht. Meistens waren die Lehrer männlich, oft alt und im Krieg gewesen. Das hatte seine Spuren hinterlassen und hinterließ sie auch bei den Schülern. Durch den Zustrom von Flüchtlingskindern wuchsen die Schulklassen auf eine Klassenstärke von 40 oder mehr Kindern an. Da war Disziplin angesagt. Die Schüler mussten still sitzen, durften nicht lachen, nicht schwätzen und auf keinen Fall dazwischenreden. Die Lehrer waren streng und furchtbar steif.

Die allgemeine Raumnot in vielen zerstörten Städten nach dem Krieg und die hohen Schülerzahlen wirkten sich auch auf den Unterricht aus. Mancherorts wurde deshalb regelrecht im „Schichtbetrieb“ unterrichtet, es gab eine Morgenschicht und eine abends ...



Ganz stolz, wie jedes Kind am ersten Schultag, ist auch die Erstklässlerin Rosemarie im September 1957. Ab jetzt gehörte sie zu den Großen. Sie bekam einen neuen Schulranzen und ein Griffelpennal. Dazu gab es eine gro-

ße Zuckertüte. Leider war darin mehr Knüllpapier als Süßigkeiten. Ganz unten fand sich aber eine Taschenlampe – ein wahrer Schatz, um abends heimlich unter der Bettdecke Bücher anzuschauen.

Unterwegs

In den Sommerferien ging es in den 50er Jahren für viele Kinder raus aufs Land ins Landschulheim. Nach den entbehrungsreichen Kriegsjahren waren viele Kinder geschwächt, blass und kränklich. Auf dem Land wurden sie wieder aufgepäppelt, bis sie mit roten Backen und sonnengebräunt zurück in die Stadt kamen.

In den Fünfzigern war es für Kinder und Jugendliche eine tolle Sache, ein eigenes Fahrrad zu besitzen. Wer eines hatte, war stolz darauf. Urlaubsreisen konnte sich damals kaum jemand leisten. Deshalb machten sich die Älteren in den Ferien auf den Weg und

radelten kreuz und quer durch Deutschland. Manche schafften es per Drahtesel sogar bis ins Ausland und schwärmen noch im Erwachsenenalter von diesen Touren.

Es war ein großes Abenteuer, an den Bodensee zu radeln, an die Nordsee oder in die Schweiz. Man strampelte 50 oder mehr Kilometer an einem Tag und hielt das nicht für etwas Besonderes. Übernachtet wurde im mitgebrachten Zelt bei einem Bauern auf der Wiese. Der hatte oft ein Herz für die jungen Abenteurer und spendierte ein warmes Abendessen.



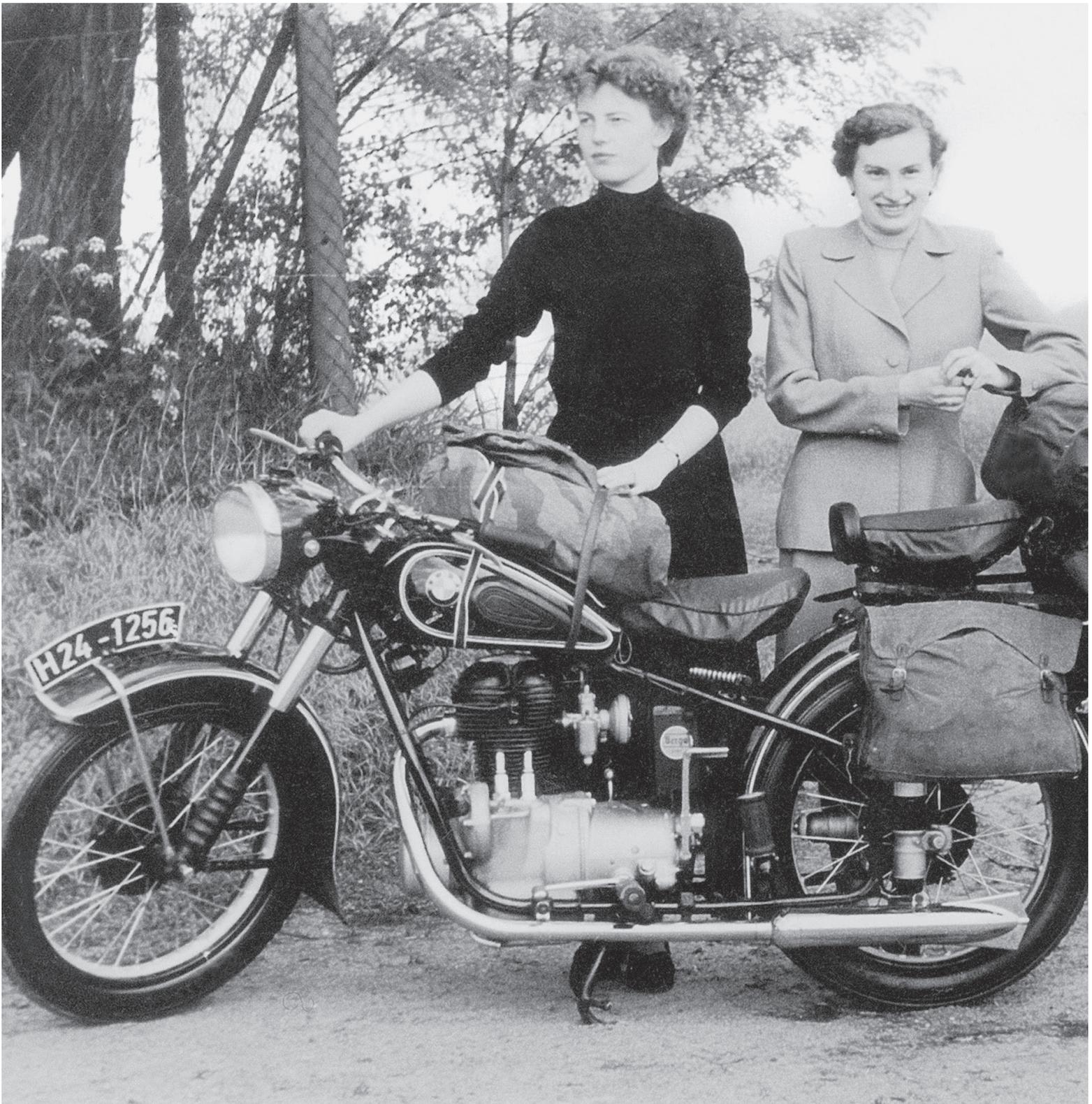
▲ Was gibt es Schöneres als Wandern in der freien Natur ... Diese vier gutgelaunten Mädchen lassen sich den frischen Wind um die Nase wehen und genießen ihre Ferien.



Diese beiden Freundinnen zelteten mit ihren Eltern auf einem Campingplatz am Fluss. Nachdem die Familie in den frühen 60er Jahren diesen idyllisch gelegenen Zeltplatz entdeckt hatte, sollte sie 25 Jahre lang regelmäßig dorthin zurückkehren. Nur eine halbe Autostunde von ihrer Wohnung in der Stadt entfernt, hatten diese Menschen ihr Paradies in der Natur gefunden. Die Mädels hatten, wie man sieht, auf jeden Fall ihren Spaß.



Die Konfirmandinnen, noch ganz züchtig mit langen Zöpfen und Röcken, durften 1954 ein bisschen den Duft der weiten Welt schnuppern. Von Hessen war die Gruppe nach Heidelberg gefahren und besichtigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Vor der imposanten Kulisse des Heidelberger Schlosses, eines der beliebtesten Touristenziele dieser Zeit, haben sie sich für den Fotografen aufgestellt. Schließlich wollte man den Daheimgebliebenen ja zeigen, wo man gewesen war.



Dieses Erinnerungsbild aus dem Jahr 1954 wurde vor dem Start zu einer großen Reise an die Riviera gemacht. Die beiden Damen mussten allerdings zu Hause bleiben, während ih-

re Verlobten zu einer dreiwöchigen Tour von Marseille bis Genua aufbrachen. Der „heiße Ofen“ ist eine BMW 25/2 mit 12 PS aus dem Jahr 1953.



Gisela, die mit ihrer hoch toupierten Frisur beinahe das Wagendach des kleinen Autos berührt, genießt ihre Sinalco-Limonade. Sie hat in der engen Isetta ihre Schuhe ausgezogen und es sich bequem gemacht. Der Wagen ist so

voll beladen, dass man kaum noch durch das hintere Fenster hinaussehen kann. Das zweiseitige Wägelchen von BMW wurde scherzhaft „Knutschkugel“ genannt.



▲ Gisela hat sich für einen Spaziergang auf dem Berliner Ku'damm richtig fein gemacht. Zu den Filmfestspielen wurde sie gegenüber eines Filmplakats fotografiert. Besonders elegant sind die weißen Handschuhe und Schuhe, die zur Handtasche passen. So schick, wird sie viele bewundernde Blicke geerntet haben.



▲ Die drei jungen Damen tragen bestimmt gleich mehrere Petticoats unter ihren bauschigen hübschen Sommerkleidern. Als besonders flott galten auch Tupfen, die sich in den Fünf-

zigern in allen Farben und Größen auf Kleidern, Röcken und Blusen fanden. Und warum nicht mal den Fotografen fotografieren...?



▲ Was die Frau im Sommer 1952 trägt, erfährt sie bei Modenschauen und einem Blick ins Schaufenster dieses Berliner Geschäfts. Auch die Herren scheint es zu interessieren.



▲ Etwas gut zu können, macht Freude und dem heiteren Gesicht dieser jungen Dame nach zu urteilen, scheint es mit dem Zehn-Finger-Tast-system auf der Schreibmaschine prima zu

klappen. Adrett ist die Turmfrisur der Schülerin, hochgeschlossen ist ihr Kleid – auf ein angemessenes Äußeres der zukünftigen Sekretärin wurde offensichtlich Wert gelegt.



▲ In ordentlichen Schürzen hielten diese beiden jungen Verkäuferinnen in den 50er Jahren Ausschau nach Kundschaft. Sie arbeiteten in einer Buchhandlung. Vom wilden Pferdeschwanz und Petticoat ist hier allerdings noch nichts zu sehen, das war wohl eher etwas für den Feierabend. Im Laden war ein gepflegtes Äußeres mit Rock, Bluse und hochgestecktem Haar gefragt, insbesondere in der Kleinstadt.



◀▲ In den 50er Jahren wurde bezüglich der Kinderziehung aus heutiger Sicht in so mancher Hinsicht übertrieben. So wurden schon Kinder ab fünf Jahren in die Tanzschule geschickt. Allerdings nicht in erster Linie die richtigen Tanzschritte zu lernen. Das Hauptaugenmerk lag auf den Umgangsformen. Und da half der kleine Kavalier der „Mini-Dame“ schon mal galant in den Mantel.

▲ Der gestrenge Vater ließ die 17-Jährige 1967 nicht aus dem Haus. Nur Tanzstunden waren erlaubt, und so nutzte Marlies diese Gelegenheit, um unter die Leute zu kommen. Längst ging es in den Tanzschulen nicht

mehr so steif zu. Und beim Twist-Tanzen lernte Marlies prompt den Mann fürs Leben kennen. Natürlich wurde, nach einer angemessenen Verlobungszeit, bald geheiratet.



▲ Auf Inges Klassentreffen wird 1962 der topaktuelle „Peppermint Twist“ getanzt. Der Modetanz der frühen sechziger Jahre löste den Rock'n'Roll ab. Twist wurde vom afroamerikanischen Rock-'n'-Roll-Musiker Chubby

Checker erfunden, der 1960 mit seinem Lied „The Twist“ an die Spitze der amerikanischen Hitparade stürmte. Das Stück gab dem Tanz den Namen und löste eine weltweite Twist-Begeisterung aus.



Die 50er und 60er Jahre, eine ereignisreiche Zeit: Wer damals jung war, hatte den Krieg oder die Nachkriegszeit noch selbst miterlebt. Dann ging alles ganz schnell – die junge Republik entwickelte sich in rasantem Tempo, tief greifende politische und gesellschaftliche Veränderungen bahnten sich ihren Weg. Auch den jungen Mädchen und Frauen eröffneten sich plötzlich ganz andere Perspektiven als noch ihren Müttern. Da waren Konflikte vorprogrammiert und die drehten sich längst nicht nur um kurze Röcke und laute Beatmusik...



Dieser Band nimmt Sie mit auf eine Zeitreise in die Vergangenheit, als die kleinen Mädchen noch Zöpfe trugen, ihre großen Schwestern aber schon die Haare hoch toupierten und Petticoats trugen.



ISBN 978-3-8313-2345-6



9 783831 132345 6

6,95 € [D] / 7,20 € [A]

www.wartberg-verlag.de